

1. Indien

KLAUS KOSCHORKE

Die Jahre zwischen 1890 und 1914 sahen den Höhepunkt des europäischen Kolonialismus und westlich-missionarischer Präsenz in Übersee. Zugleich war dies die Zeit eines wachsenden Nationalismus in Asien und Afrika und die Periode, in der sich auf beiden Kontinenten indigen-christliche Emanzipationsbewegungen zu formieren begannen.

Diese gegenläufigen Bewegungen kennzeichnen auch die Situation in Madras, dem politischen, ökonomischen und kulturellen Zentrum des kolonialen Südindiens. Madras war ein wichtiger Schauplatz des sich seit den 1880er Jahren beschleunigenden Hindu-Revivals, „Stadt der Theosophen“ (die hier seit 1882 ihr Hauptquartier etabliert hatten) und Ort der dritten Konferenz des 1885 gegründeten Indischen Nationalkongress (INC). Zugleich war Madras seit längerem ein Zentrum protestantisch-missionarischer Aktivitäten sowie Mittelpunkt der Region mit der stärksten christlichen Präsenz auf dem Subkontinent. Vor allem aber war Madras auch Sitz der protestantischen Intelligentsia des Landes. Diese verstand sich selbst – und wurde von außen wahrgenommen – als eine „progressive community“ und beanspruchte eine wichtige Rolle in der „sozialen, moralischen und religiösen“ Entwicklung des Landes. Sie entwickelte zahlreichen Initiativen (wie die 1886 gegründete überkonfessionelle ‚National Church of India‘ oder die 1888 ins Leben gerufenen ‚Madras Native Christian Association‘, die weithin als Vorbild der Selbstorganisation indischer Christen im ganzen Land diente), hatte ihre eigenen Journale – darunter insbesondere den ‚*Christian Patriot*‘ (CP), Basis der folgenden Ausführungen – und betonte ihre Eigenständigkeit sowohl gegenüber Hindu-Fundamentalismus wie missionarischem Paternalismus. Das 19. Jahrhundert – so der CP 1901 in einem programmatischen Artikel – sei das Jahrhundert der (durchaus verdienstvollen) euroamerikanischen Missionare gewesen. Das 20. Jahrhundert hingegen werde das Jahrhundert der indischen Christen sein und gekennzeichnet sein durch „the self-support, the self-government and the self-extension of the native Churches“ (CP 28.09.1901 suppl. – Text 13). Das sind die berühmten „Drei-Selbst“, die in den Debatten indischer Christen um die Jahrhundertwende eine so wichtige Rolle spielen. Ursprünglich ein missionarisches Konzept, entwickelte sich diese Formel seit den 1890er Jahren zunehmend zum emanzipatorischen Slogan indigen-christlicher Eliten in Asien und Afrika.

Im Einzelnen sind es recht unterschiedliche Handlungsfelder, wo diese Fragen im CP diskutiert werden.

Debatten um einen indischen Episkopat

„When is India to have her own native Bishops?“, so kommentiert der CP 1898 einen Bericht über drei afrikanische (Assistenz-)Bischöfe auf der vierten anglikanischen Lambeth-Konferenz 1897 in London (CP 18.06.1898 p. 5 – Text 92). Das Blatt greift damit ein Prob-

lem auf, das im christlichen Indien immer wieder diskutiert worden war, ohne jedoch eine Lösung zu erfahren: die Frage eines indischen Episkopats. Bereits in den frühen 1870er Jahren gab es in der Madras-Presse darüber öffentliche Debatten, bei denen auch der Verweis auf das erfolgreiche Experiment mit S. Ajayi Crowther (1808–1891) – dem ersten schwarzafrikanischen Bischof der Neuzeit im Bereich des heutigen Nigeria – eine Rolle spielte.¹ Es erfolgten jedoch keine konkreten Schritte, und 1899 sah sich der *Indian Christian Guardian* – eine andere Zeitung indischer Christen – zu der Klage genötigt: „It was acknowledged by all that India is sadly behind-hand as regards the Episcopate. No native on the soil, in connexion with our [sc. Anglican] Church, has yet been consecrated bishop“.² Die Diskussion ging intensiv weiter, auf Missionskonferenzen ebenso wie in den Spalten der indigenen Presse. Während die schrittweise Einführung eines indischen Episkopats vom liberalen Flügel der missionarischen *community* (und insbesondere von altgedienten CMS-Veteranen) durchaus unterstützt wurde, wurde diese Idee hingegen von Teilen des anglikanischen Establishments schroff abgelehnt. „Wherever English missionaries are a necessity, native Bishops are an impossibility“, äußerte sich etwa der Rev. J.A. Sharrock, Superintendent der SPG in Trichinopoly. Indische Leserbrief-Schreiber warfen ihm daraufhin im *CP* blanken Rassismus („racial prejudice“) vor – die „schlimmste aller Häresien“.³ Vielfach bestand die missionarische Reaktion in einem „not yet“: noch sei die Zeit dafür nicht reif. Erst in zehn, zwanzig (oder aber vielleicht auch erst in hundert) Jahren werde es hinreichend qualifizierte einheimische Christen geben, denen Führungspositionen in den Missionskirchen übertragen werden könnten.

Gleichwohl verstärkte sich der Druck kontinuierlich, und 1912 wurde mit V.S. Azariah – ökumenischer Aktivist und 1910 einer der indischen Delegierten auf der Edinburgh-Konferenz – der erste indische Christ zum Bischof der anglikanischen Kirche für die neugeschaffene Diözese Dornakal geweiht. Vorbehalte gab es anfänglich nicht nur in Teilen des missionarischen Establishments, sondern auch unter den protestantischen Christen Südindiens. Diese hielten ihn teils noch für zu unerfahren oder – umgekehrt – für zu „schüchtern“, um den Forderungen nach weitestgehender Autonomie Nachdruck zu verleihen.⁴ Zumeist aber wurde die Wahl Azariahs als epochales Ereignis begrüßt. „[A]s great a gift to India as his great African predecessor, Bishop Crowther“ würdigte ihn etwa 1912 der *CP*, der dies Ereignis damit zugleich in eine globale Perspektive rückt.⁵

Kontroversen um die ‚National Church of India‘ (NCI)

Unter den verschiedenen im christlichen Madras diskutierten Experimenten wurde das Projekt einer indischen Nationalkirche als erstes konkret in Angriff genommen. Bereits von Zeitgenossen als „the first prominent indigenous movement of Indian Christians“ bezeich-

1 Zu S.A. Crowther in den transregionalen und transkontinentalen Debatten indigen-christlicher Eliten cf. K. KOSCHORKE, „When is India to have her own native bishops?“. Der schwarzafrikanische Bischof Samuel Ajayi Crowther (ca. 1806–1891) in der christlichen Publizistik Asiens und Afrikas im 19. Jahrhundert“, in: M. DELGADO / M. SIEVERNICH (Hg.), *Mission und Prophetie in Zeiten der Interkulturalität* (St. Ottilien 2011, 315–324).

2 *The Indian Christian Guardian* Vol. 3 (1899) – Text 15.

3 *CP* 18.02.1905 p. 5; *CP* 25.02.1905 p. 4; *CP* 23.10.1909 p. 6 – Text 52.

4 *CP* 15.01.1910 p. 4 – Text 32; *CP* 23.07.1910 p. 5 – Text 33; cf. K. KOSCHORKE, „Absolute Independence for Indian Christians“. The Edinburgh World Missionary Conference in 1910 in the Debates of the Protestant Christian Elite in Southern India“ (*Annales Missiologici Posnanienses* 21, 2016, 37–52).

5 *CP* 07.09.1912 p. 5 – Text 94.

net⁶, hat die 1886 gegründete ‚National Church of India‘ (NCI) in der jüngsten Forschung verstärkte Beachtung gefunden, obwohl eine monographische Darstellung immer noch fehlt⁷. Die NCI ging zurück auf die Initiative von S. Pulney Andy (1831–1909), einem Konvertiten aus einer *high caste family*. Er hatte 1860 nach dem Studium in England als erster Inder einen medizinischen Dokortitel erworben, wurde anschließend an der Malabarküste in Diensten der Regierung in prominenter Position im Gesundheitswesen tätig, bevor er seine medizinische Karriere vorzeitig beendete, um sich fortan dem Projekt einer indischen National-Kirche zu widmen. Diese sollte alle indischen Christen – frei vom Denominationalismus und „Sektierertum“ der Missionare – in *einer* unabhängigen, sich selbst unterhaltenden und selbst regierenden Kirche vereinen. Am 12.9.1886 wurde die NCI in Madras auf einer Versammlung indischer Laienchristen feierlich ins Leben gerufen und bereits ein Jahr später als „accomplished fact“ gefeiert. Zugleich wurden die Ziele der neu gegründeten Kirche wie folgt definiert:

The need for a United Church in India [is] very great. [...] [There is need for a] church that will not reflect Scotch Presbyterianism, nor English Anglicanism, nor German Lutheranism; but which will combine into a harmonious whole the best features of all denominations, and be suited to the social instincts and national characteristics of the native converts. Christianity has in India been moulded too much after European pattern, and Missionaries have been a little over-anxious to perpetuate their own Church peculiarities.⁸

Anhänger fand die NCI v.a. unter den „gebildeten“ Mitgliedern der indischen christlichen Gemeinschaft. Pastoren aller (protestantischen) Denominationen wurden zur Mitwirkung eingeladen – zunächst auf freiwilliger und unbezahlter Basis –, sofern sie die Bibel als „einzige Richtschnur“ anerkannten und auf konfessionsspezifische Sonderlehren und Rituale verzichteten.⁹ Gottesdienste wurden wöchentlich gehalten, abwechselnd in Englisch und Tamil, später auch in Telugu. Die Mitgliederzahl blieb überschaubar und dürfte von anfangs ca. 120 Mitgliedern auf etwa 500 im Jahr 1916 angestiegen sein. Auf der ersten Jahresversammlung der NCI in Madras 1887 waren 300 „native Christian ladies and gentlemen“ sowie einzelne „Hindu friends“ zugegen. Bemerkenswerte Querverbindungen bestanden zum indischen Nationalkongress. Zu den 15 christlichen Delegierten auf dessen Jahreskongress 1887 in Madras etwa zählten drei Repräsentanten der nationalkirchlichen Bewegung. Das Ziel einer „nationalen“ Ausbreitung hat die NCI nicht erreicht. Wohl bildeten sich einzelne Zweige auch außerhalb von Madras. Zugleich inspirierte die NCI analoge Bewegungen in anderen Landesteilen wie etwa in Bengalen. Ein Neustart im Jahr 1915 –

6 G. HOUGHTON, *The Impoverishment of Dependency. The History of the Protestant Church in Madras 1870–1920* (Madras 1983), 184, unter Verweis auf: *The Harvest Field* ser. 2,8 (1887) p. 160.

7 Literatur zur NCI: K. BAAGO, „The first independence movements among Indian Christians“ (*ICHR* 1, 1967, 65–78), 65ff., 70ff.; K. BAAGO, *Pioneers of Indigenous Christianity* (Bangalore 1969), 1–12, 17f.; G. THOMAS, *Christian Indians and Indian Nationalism 1885–1950. An Interpretation in Historical and Theological Perspectives* (Frankfurt 1979), 75–85; HOUGHTON, *History*, 184–192, 200ff.; Y.V. KUMARA DOSS, „National Church of India / National Church of Madras“, in: R. HEDLUND (Hg.), *The Oxford Encyclopedia of South Asian Christianity*. Vol. II (Oxford 2011), 472f. – Quellen: „Collection of Papers connected with the Movement of the National Church of India“ (Madras, o.J. / Microfilm VP 36, UTC Archives Bangalore) (Abk.: „Collection of Papers“). Auszüge in: K. KOSCHORKE / F. LUDWIG / M. DELGADO (Hg.), *A History of Christianity in Asia, Africa, and Latin America, 1450–1990. A Documentary Sourcebook* (Grand Rapids 2007), Text 77 (p. 102–104).

8 „Collection of Papers“ (siehe Anm. 7), p. 49; auch in: KOSCHORKE/LUDWIG/DELGADO., *History of Christianity*, Text 77c (p. 79f.).

9 „Collection of Papers“ (siehe Anm. 7), p. 20.

der eine „Föderation“ eigenständiger und selbst-regierter Regional-Kirchen vorsah¹⁰ – blieb jedoch ohne große Resonanz. Letzte Restbestände der NCI schlossen sich später der 1947 gegründeten ‚Church of South India‘ (CSI) an.

Die Gründung der NCI war von Kontroversen innerhalb der protestantischen Madras-Elite begleitet. „Social or religious union first?“, so lautete die Alternative. Kritiker (zu denen auch der CP gehörte) hielten das Project einer indischen Nationalkirche für verfrüht, bevor nicht zuvor die „social union“ – also der Zusammenschluss der regional zersplitterten und durch Kasten- und Klassendifferenzen so „kläglich“ gespaltenen indisch-christlichen Gemeinschaft – vorangetrieben werde. „A National Church“ – so der CP im Jahr 1891 – „is a grand and noble idea. Some say it is impractical. [...] We do not consider that the idea is altogether unrealizable but what we say is: Let us bring about social union, let us obliterate all distinctions of caste and rank, ... let a state of things be brought about when it will be possible for us to cooperate in minor matters, and then the ground will be prepared for the formation of a national Church“.¹¹ Das Pro und Contra einer indischen Nationalkirche werden in der Folgezeit im CP intensiv diskutiert.

Die NCI in Madras war keineswegs der erste und einzige, wohl aber der bis dato bedeutendste Versuch, eine missionsunabhängige Kirche unter indischer Leitung zu gründen. Von zeitgenössischen kirchlichen Unabhängigkeitsbestrebungen in Afrika unterschied sie sich v.a. dadurch, dass anstelle des sofortigen Bruchs mit den Missionskirchen deren stufenweise Ablösung angestrebt wurde, der sich aber die Missionare im Regelfall verweigerten. Trotz einzelner sympathisierender Stimmen stieß die NCI bei ihnen zumeist auf kalte Ablehnung. Gleichwohl waren die Auswirkungen dieses Experiments weitreichend. Das Thema einer konfessionsübergreifenden „nationalen“ Kirchenorganisation in Indien stand von nun an unüberhörbar auf der Tagesordnung und beflügelte diverse Unionsprojekte auch innerhalb der etablierten Missionskirchen. Im Jahr 1910 – also am Vorabend der berühmten Weltmissionskonferenz von Edinburgh, die ihrerseits erhebliche Rückwirkungen auf Indien haben sollte – kommentierte der anglikanische Bischof von Bombay, James Edwin Palmer, die Stimmungslage in Indien wie folgt: „I have heard it said often, that if we, foreign missionaries, left India in a body to-day, all Indian Christians would very quickly unite and form *one Indian Church*. I have heard said it again and again that it is only we foreign missionaries who keep the Indian Christians from unity.“¹²

‚Madras Native Christian Association‘ (MNCA)

Die 1888 gegründete ‚Madras Native Christian Association‘ (MNCA, später umbenannt in ‚Madras Indian Christian Association‘) war eine „soziopolitische“ Vereinigung gebildeter protestantischer Laien¹³, der vereinzelt auch einige indische Katholiken angehörten. Durch vielfältige Aktivitäten suchte sie das Gemeinschaftsbewusstsein unter den indischen Christen zu stärken, diese als eigenständige Größe in der indischen Öffentlichkeit sichtbar zu machen und deren gemeinsame Interessen zu vertreten. So richtete sie „in Fragen von Gewicht, die [ihren] sozialen und rechtlichen Status betreffen“, Memoranden und Petitionen

10 CP 31.07.1915 p. 5.

11 CP (wie zitiert in: „Collection of Papers“ [siehe Anm. 7], p. 8), genaues Datum unbekannt (wohl 27.08. oder 03.09.1891).

12 KOSCHORKE/LUDWIG/DELGADO, *History of Christianity*, Text 69b (p. 93f.) [Hervorhebung durch den Autor].

13 Gelegentlich wurde dieser Charakter als Laienvereinigung nachdrücklich gegenüber der Rolle indischer Kleriker in der MNCA betont, so in einem Leserbrief an den CP vom 05.03.1898 p. 6.

an die Kolonialadministration.¹⁴ Die MNCA war publizistisch recht aktiv, veröffentlichte zahlreiche Traktate und sonstige Schriften zu aktuellen Fragen und initiierte u.a. auch den *CP*, der freilich stets seine redaktionelle Eigenständigkeit betonte. Die MNCA vergab Stipendien, um geeigneten christlichen Kandidaten eine höhere Ausbildung zu ermöglichen, unterstützte verdienstvolle Mitglieder bei der Suche nach einer angemessenen Beschäftigung, unterhielt verschiedene sozial-karitative Fonds und unterstützte etwa 1897 auch das große Hilfswerk von Pandita Ramabai im fernen Bombay zur Linderung der dort grassierenden Hungersnot. Die Jahresversammlungen der MNCA entwickelten sich zu einem Diskussionsforum der protestantischen Intelligentsia Südindiens. Ihr breites thematisches Spektrum lässt sich bereits an den Titeln der Publikationen der MNCA ablesen. Eine Liste aus dem Jahr 1896 nennt vielfältige Topoi. Sie reichen von „1. Educational Progress of Native Christians“, „2. Dress of Native Christians“, „5. Can a Native Christians marry his deceased wife’s sister?“, „6. Caste in the Native Church“, „7. The Census of 1891 and the Native Christian Community“, über „12. The position of the Native Clergy“ bis hin zu „15. The position and disabilities of Native Christians in Tranvancore“ (einem der sog. Fürstenstaaten).¹⁵ Auswärtige Redner waren bei diesen Jahresversammlungen hochwillkommen, ihre Beiträge wurden aber durchaus auch kontrovers diskutiert. 1899 wurde eine Kampagne zugunsten des ‚Madras Native Christian Association’s 20th Century Enterprise‘ gestartet. Ziel dieses Projekts war ein Gebäudekomplex (mit Lesesaal, Bibliothek, Studentenwohnheim, Waisenheim, einer ‚Industrial School‘ und eigenen Räumlichkeiten für die MNCA), in dem – zu Beginn des neuen Jahrhunderts – die indisch-christliche Gemeinschaft als eigenständige Größe auch im Stadtbild angemessen sichtbar werden sollte.¹⁶

Die MNCA verstand sich nie nur als lokaler Zusammenschluss, sondern als Zentrum eines aufzubauenden überregionalen Netzwerks indischer Christen auf dem Subkontinent und in der weiteren indisch-christlichen Diaspora. Die MNCA „served as model ... in various parts of the country“, heisst es etwa in einem Bericht 1899.¹⁷ „The Association may not be confined to local needs but in cooperation with similar associations in existence and others yet to be brought into existence, its benefits can be made felt throughout India, Burma and Ceylon“, lautet eine entsprechende Feststellung aus dem Jahr 1912.¹⁸ Zweigstellen und eigenständige Vereine entstanden innerhalb und außerhalb der *Madras Presidency*. Die Assoziationen indischer Christen *außerhalb Indiens* und deren Verbindung zu Madras werden an anderer Stelle behandelt.¹⁹ 1896 bildete sich – wärmstens begrüßt und beworben im *CP* – eine solche in London, 1897 in Rangoon, später auch solche in Singapur (im *CP* erwähnt seit 1910), in Penang (erwähnt seit 1913), in Sri Lanka oder in Südafrika. Für die indischen Vereinigungen entwickelte sich eine *Organisationsstruktur*, die 1902 wie folgt beschrieben wird. Es gab, jeweils mit diversen lokalen Zweigstellen, insgesamt „five Indian Christian Associations“, und zwar im Punjab, Bengalen, in Madras, Bombay sowie in den United Provinces.²⁰

14 *CP* 24.12.1904 suppl. *CP* Calendar 1905.

15 *CP* 09.07.1896 p. 1: „Madras Native Christian Association Papers“.

16 *CP* 21.10.1899 p. 4; cf. Y.V. KUMARA DOSS / E.S. ALEXANDER, „Lives and Times of the Protestant Elite in Madras at the turn of the Nineteenth Century“, in: O.L. SNAITANG / G. MENACHERY (Hg.), *India’s Christian Heritage* (Bangalore 2012, 114–128), 121f. Eine Selbstdarstellung der vielfältigen Aktivitäten der MNCA findet sich beispielsweise im *CP* 1903 Christmas Edition – „Calendar for the Year 1904“.

17 *CP* 28.01.1899 p. 6.

18 *CP* 23.03.1912 p. 7.

19 Siehe Abschnitt F.3.1 (p. 269f.).

20 Siehe etwa die Aufstellung in *CP* 26.02.1902 (Coronation Suppl. p. 11); *CP* 19.08.1908 p.4.

Die ‚National Missionary Society of India‘ (NMS)

Die erste nationalweite Organisation indischer Christen hingegen war die ‚National Missionary Society of India‘ (NMS). 1905 gegründet, war sie bereits ein Jahr später in fast einhundert Orten über den Subkontinent verbreitet.²¹ Sie folgte dem Grundsatz ‚Indian men, Indian money, Indian leadership‘ und stellte eine für Indien, aber auch für andere asiatische Länder charakteristische Ausprägung eines asiatisch-christlichen Nationalismus dar. Als Beispiel des auch unter den Christen des Landes wirksamen „spirit of *Swadeshim*“ ist sie in den zeitgenössischen Debatten wiederholt bezeichnet worden.²² Die NMS entstand – so die Einschätzung eines ihrer ersten Historiographen – „both as a product of the Christian Missionary enterprise and as a protest“.²³ „While the National Church Movement of the 19th century received a cold welcome and indeed discouragement from the missionary forces, the ‚National Missionary Society‘ was too strong for the missionaries to ignore it“, urteilt der indische Historiker George Thomas.²⁴

Weder das Jahr (1905) noch die Wahl des Ortes (Serampore) der feierlichen Gründung der NMS waren Zufall. 1905 war das Jahr der Teilung Bengalens, des Sieg Japans über Russland und des von beiden Ereignissen beflügelten enormen Aufschwungs des indischen Nationalbewusstseins. Zugleich war dies das Jahr, in dem sich die Ankunft der ersten lutherischen Missionare im südindischen Tranquebar 1706 fast genau zum 200sten Mal jährte. Serampore hingegen war der Ort, wo 1800 mit den Aktivitäten der englischen Baptisten um William Carey die moderne Phase protestantisch-missionarischer Präsenz auf dem Subkontinent eingeläutet worden war und wo nun gleichsam als Kontrapunkt der Anbruch eines neuen Zeitalters verkündet wurde – die Evangelisierung des Subkontinents durch die indischen Christen selbst. Ihr organisatorisches Zentrum hatte die NMS in Madras.

In der Berichterstattung des *CP* nimmt die NMS einen prominenten Platz ein. Ausführliche Berichte finden sich nicht nur über die historische Gründungsveranstaltung in Serampore am 25.12.1905 – „a unique gathering of Indian Christian delegates from every province in India, Ceylon and Burma“²⁵ –, sondern auch über das breite Echo in der indisch-christlichen Öffentlichkeit, und zwar nicht nur in missionarischen Kreisen, sondern insbesondere seitens der „Indian leaders“ (*CP* 20.1.1906 p. 6). Deren Liste liest sich wie ein ‚Who is Who‘ der protestantischen Intelligentsia Indiens der Zeit und enthält die Namen prominenter Frauen und Männer wie Lilavati Singh (Lucknow), K. Krishna Rao (Herausgeber des *CP* / Madras) oder B.C. Ghose (Lahore). Unterstützende Voten kamen aus den verschiedensten Städten und Landesteilen (Bombay, Kalkutta, Punjab, Allahabad, Südindien etc.). Auch die nicht-christliche Presse bedachte dies Ereignis teils mit freundlichen Kommentaren.

21 THOMAS, *Indian Nationalism*, 150.

22 *CP* 29.09.1906 p. 4; ähnlich *CP* 16.02.1907 p. 7: „true Christian Swadeshim“.

23 D.N. EBRIGHT, *The National Missionary Society of India, 1905–1942* (Chicago 1944), 16. – Weitere Literatur: C.E. ABRAHAM, *The Founders of the National Missionary Society of India* (Madras o.J.); THOMAS, *Indian Nationalism*, 72–77; S.B. HARPER, *In the Shadow of the Mahatma*. Bishop V.S. Azariah and the Travails of Christianity in British India (Grand Rapids 2000), 72ff., 93ff.; R. HEDLUND (Hg.), *Christianity is Indian*. The Emergence of an Indigenous Community (Delhi 2000). – Eine neuere Gesamtdarstellung der NMS, die diese als emanzipatorische Bewegung indischer Christen zugleich in einem gesamtasiatischen Kontext verortet, ist ein dringendes Desiderat.

24 THOMAS, *Indian Nationalism*, 151.

25 *CP* 06.01.1906 p. 6; *CP* 13.01.1906 p. 4–6; *CP* 20.01.1906 p. 4–7.

Die NMS selbst verstand sich als Ausdruck eines *christlichen Patriotismus*: „To awaken in our people a national consciousness, to create in them a sense of true patriotism, and to unite in the cause of the evangelisation of our country the Indian Christians of all denominations and provinces, it has been placed in the hearts of many of our brethren to organise a ‚National Missionary Society of India‘“. So beschrieben die Initiatoren – darunter Samuel Sathianadan aus Madras – in einem Aufruf 1905 die Ziele und Visionen der neuen Bewegung.²⁶ Dabei verbanden sich patriotische Motive und das Postulat der ‚self-propagation‘ (als wichtigem Schritt auf dem Weg zur ‚self-government‘) mit dem Bestreben, in einer konfessionübergreifenden Vereinigung indischer Christen die bestehenden denominationellen Differenzen zu überwinden. Die NMS suchte sich zwar mit ihrer Forderung einer ‚indigenen‘, von den Indern selbst getragenen Evangelisation keineswegs *an die Stelle* der bestehenden euroamerikanischen Missionen zu setzen. Vielmehr schickte sie ihre Leute in sorgfältig ausgewählte „unoccupied fields“ in Indien (und den Nachbarregionen), in denen noch keine „fremden Missionen“ tätig waren. Dennoch war die Absicht unverkennbar (und wurde auch deutlich ausgesprochen), die Dominanz der westlichen Missionen durch indische Initiativen abzulösen.

Als „the dawn of an era among Indian Christians“ hatte der *CP* die Gründung der NMS begrüßt (*CP* 17.03.1906 p. 6) und ihre Entwicklung in der Folgezeit wohlwollend begleitet. Das heisst nicht, dass es nicht innerhalb der indisch-christlichen Gemeinschaft auch kritische Voten gab. Bereits 1907 äußerte ein Leserbriefschreiber im *CP* „some disappointment“, dass bislang nur ein einziger indischer Missionar von der NMS entsandt worden sei.²⁷ Andere Stimmen monierten das geringe Spendeneinkommen oder die Blockade interessierter Kandidaten durch westliche Missionen.²⁸ Eine grundsätzliche Kritik äußerte ein indischer Christ 1908 in einem Brief, der rege Debatten auslöste. Die NMS sei vollständig „engineered on European lines and every turn shows the effects of so long Western guidance“. Er empfahl stattdessen eine Orientierung am Vorbild der „indigenous Hindu movements where there was ‚no central organization‘ and no officials“²⁹. „The Society is still in its infancy“ – so ein Kommentar im *CP* vom 29.03.1912 (p. 6). Insgesamt aber war die Beurteilung der NMS im *CP* durchweg positiv. „The Indian church continues to make progress towards self-government and self-propagation“, heißt es etwa in einem Artikel aus dem Jahr 1915. Als Beleg diente u.a. die NMS mit ihren steigenden Eigenmitteln und neuen Missionsfeldern (*CP* 10.04.1915 p. 4).

26 „The First Sexennium of the N.M.S, 1905–1911“ (Rajahmundry 1912), 1; cf. EBRIGHT, *National Missionary Society*, 80; THOMAS, *Indian Nationalism*, 147f.

27 *CP* 1907 Christmas Edition p. 10.

28 So in Lahore – *CP* 01.12.1906 suppl. p. 1.

29 EBRIGHT, *National Missionary Society*, 139.